

Flieger gibt noch Rätsel auf

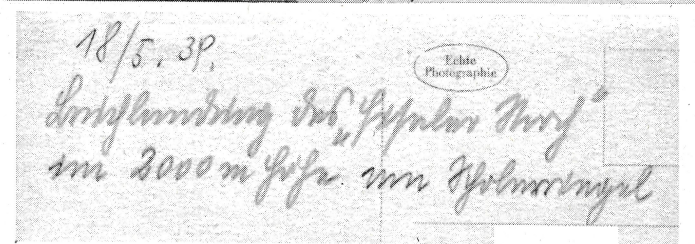
Mithilfe der TT-Leser konnte ein Lienzer Hobby-Flugzeugarchäologe neue Erkenntnisse zu einem Flugzeugabsturz am Stubai Gletscher gewinnen. Doch neue Fragen tun sich auf.

Neustift, Lienz – Gleich zwei kaum bekannte zeithistorische Ereignisse aus dem Stubai hat der Lienzer Hobby-Flugzeugarchäologe Roland Domanig vor einem Jahr neu ins Bewusstsein gerückt. Beide betreffen die NS-Zeit: Zum einen konnte er mit einem Foto und einer Zeitzeugenaussage belegen, wie der deutsche Großhubschrauber Fa. 223 – im Rahmen eines Höhen-Testflugs – im Oktober 1944 spektakulär in Fulpmes landete, dann zur Dresdner Hütte aufstieg und schließlich nach Mittenwald zurückkehrte.

Verpackt in einen TT-Artikel über diesen einmaligen Hubschrauberflug erging dann auch die Bitte um Informationen zum – nie erforschten – Absturz eines deutschen Kleinflugzeugs („Fieseler Storch“) auf einem Gletscherfeld im Stubai.

Unterhalb der Stubai Schaufelspitze wurden seit der Gletschererschließung immer wieder Fliegerteile entdeckt. Eine einzige Aussage wies darauf hin, dass die Teile von einem „Fieseler Storch“ stammen dürften. Ein Vergleich zwischen einem Fundstück aus dem Jahr 2019 – einem Teil des Landgestells – und Fotos eines vollständigen „Storchs“ bestätigte diese Vermutung schließlich. Aber was war da wohl passiert?

Wolfgang Grienberger aus



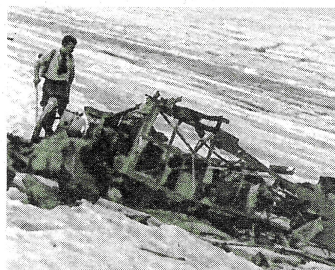
Dieses Bild des Wehrmachtsfotografen Theo Hörmann zeigt den gestrandeten „Fieseler Storch“ am Gletscher. Der Text darunter wirft noch Fragen auf. 2019 wurden Reste des Fliegers, konkret ein Stützteil des Fahrgestells und Steuerstangen, entdeckt (r.o.). Unten rechts: ein Foto des Wracks von 1951. Fotos: Archiv Walter Hörmann, TT, Grienberger

Trins steuerte nach dem ersten TT-Beitrag ein Foto des Wracks bei, das vom 24. September 1951 stammt. Darauf ist zu erkennen, dass der Motor und andere Teile bereits ausgebaut und abtransportiert worden waren.

Kaum war der neue Artikel mit dem Wrack-Bild erschienen, reagierte prompt Walter Hörmann aus Mils: Mit dem Foto eines Fieseler Storchs, der auf einem Gletscherfeld

gestrandet ist (siehe oben), öffnete er, für alle völlig unerwartet, eine neue Seite in der geheimnisvollen Geschichte.

Walter Hörmanns Vater Theo war Wehrmachtsfotograf, er gilt als Urheber des Fotos (Bilder von Hörmann finden sich etwa auch in der Studie „Die NS-Zeit im Stubaital“ von Günther Falser). „Der liegt immer noch oben“, sagte Theo Hörmann angesichts des Fotos vom abgestürzten Flie-



ger einst zu seinem Sohn.

Das Bild ist sogar mit einem Datum (18. Mai 1939) und einem ergänzenden Text („Bruchlandung des „Fieseler Storch“ in 2000 m Höhe...“) versehen. Doch die Analyse gibt neue Rätsel auf. Zum einen ist das letzte Wort nicht klar zu identifizieren: Handelt es sich um eine Geländeangabe? Oder ist es vielleicht der Name des Piloten? Auch zum Datum bleiben Fragen offen:

Gibt das Datum den Tag des Absturzes bzw. einer versuchten Notlandung wieder – oder ist es der Tag der Fotoaufnahme?

Auch mit dem genauen Datum konnte die Pfarrsekretärin von Neustift/Fulpmes, Stefanie Stern, jedenfalls keinen Todesfall im Sterberegister finden. Und der Hüttenwart der Dresdner Hütte, Ludwig Gedicke, fand in seinen Büchern keine fliegerbezogene Eintragung zu diesem Datum. Die Gendarmeriechronik des Postens Neustift wiederum ist für 1939 nicht (mehr) vorhanden. Auch in den *Innsbrucker Nachrichten* fand sich kein Hinweis auf einen Absturz.

Gerhard Stemmer, Experte für historische Fragen zur deutschen Luftwaffe, identifizierte die Buchstaben am Flugzeugrumpf als D-IETO oder D-IEYU, sie verweisen auf eine – ursprünglich – zivile Zulassung.

Einige Fragen bleiben weiter offen: Wer erkennt einen der zu Hilfe gerufenen Soldaten auf dem Foto? Welche Aufgabe hatte der Storch über den Stubai Gletscherfeldern – ein Übungsflug, eine Geländeerkundung, eine versuchte Rettungsaktion? Roland Domanig bittet wieder um Informationen aller Art unter: domanig.tirol@utanet.at oder Tel. 0676/3869065. (TT)

FPÖ ärgert „Arroganz von Willi“

Innsbruck – Empört zeigt sich die Innsbrucker FPÖ über die Aussagen von Bürgermeister Georg Willi im TT-Interview. Willi sieht „keine Veranlassung“, die FPÖ in der Stadt Innsbruck mitarbeiten zu lassen. Genauso wenig sieht der Bürgermeister einen Grund, seinen Regierungspartnern für Innsbruck, ÖVP und SPÖ Zugeständnisse zu machen. „Zu diesen Aussagen fällt mir nur eines ein: Hochmut kommt vor dem Fall“, sagt Stadtparteiobmann Rudi Federspiel. „Die Arroganz von Willi ist unerträglich. Wir könnten ein konstruktiver Partner für ihn sein und gemeinsam was weiterbringen“, so Federspiel. Im persönlichen Gespräch vergangene Woche habe Willi noch erklärt, über das FPÖ-Angebot der Mitarbeit nachdenken zu wollen. „Und dann richtet er uns in der TT aus, dass es ihn nicht interessiert“, ärgert sich Federspiel.

Am 21. Jänner muss der Gemeinderat eine Nachfolge für die abgewählte Utschi Schwarzl (Grüne) bestimmen. SPÖ-Stadträtin beth Mayr und FPÖ-Stadträtin Markus Lassenberger setzen sich der Wahl. Für Willi blauer Vizebürgermeister seiner Stadt undenkbar mag sich in Acht nehmen Chancen für Lassenbergers gewinnen, stehen sehr gut“, sagt Federspiel. (dd)

Jahreslauf 21/1a

Wahrung des Kapuzinergartens

Imst – Mit „Post aus Wien“ trumpft nun StR Friedl Fillafer in seinem Kampf um das Areal des Imster Kapuzinerklosters auf. Wie berichtet, plant die Diözese Innsbruck als nunmehrige Eigentümerin die Neugestaltung der Anlage u. a. durch ein Caritas-Kompetenzzentrum. Da jedoch in Vorstudien auf den Flächen des Klostersgartens

diverse Wohnbauten vorgesehen waren, möchte StR Fillafer derartigen Überlegungen vorbeugen.

Schützenhilfe erhält der Imster Mandatar durch ein Schreiben der „Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten“. Die Professorin im Fachbereich Landschaftsplanung und Gartenkunst der TU Wien, Eva Berger, tritt

ebenfalls dafür ein, das „Areal nicht zu verbauen“. Der Klostergarten des 1674 gegründeten Imster Kapuzinerklosters ist im Werk „Historische Gärten Österreichs“ verzeichnet. StR Fillafer regte mehrfach an, zumindest einen Teil der Gartenflächen als öffentlich zugänglichen Park einzurichten. Die Diözese finalisiert ihre Pläne im Frühjahr. (TT)

Schlagabtausch um Parkgebühr im Schatten der Festung

Kufstein – Die von den Grünen beantragte Erhöhung der Parkgebühren in Kufstein sorgt weiter für Diskussionen. Wie berichtet, möchte die Partei die Gebühr von derzeit 50 Cent pro Stunde auf einen Euro erhöhen. Die Mehreinnahmen, laut GR Victoria Da Costa bis zu 130.000 Euro im Jahr, sollen im Gegenzug in die Öffis fließen. Der Vorschlag stößt bei den anderen Gemeinderatsgruppierungen auf wenig Gegenliebe, da es derzeit das falsche Signal sei und die Wirtschaft ohnedies bereits durch die Corona-Pandemie gebeutelt werde, wie es im Gespräch mit der TT hieß.

FPÖ-Stadtparteiobmann Christofer Ranzmaier – die Freiheitlichen sind durch den Austritt der Mandatäre der GKL/Liste Thaler nicht mehr im Gemeinderat ver-

Autohasser-Fraktion“, deren Vorschlag darauf abzielt, „das grüne Lieblingsfeindbild – den bösen Autofahrer – noch weiter zu melken“. Das Argument des von der Stadt ausgerufenen Klimanotstandes lässt er nicht gelten, denn „mit diesem grünen Ablasshandel für Autofahrer wird man kein einziges Auto aus der Stadt bekommen“, so Ranzmaier.



„Das grüne Spielen mit diesem Klimanotstand ist nun ein klassischer Fall von ‚Die Geister, die ich rief‘, welchen die Stadtführung nicht nur sich selbst, sondern insbesondere der Bevölkerung eingebrockt hat“, kritisiert Ranzmaier.

Für die Grünen zeigt sich in den Reaktionen ihres Antrags, wie „rückwärtsgewandt die Mehrheit im Kufsteiner Gemeinderat denkt und handelt“. Für GR Da Costa könnte man mit der Anhebung der Gebühr, ganz abgesehen von Mehreinnahmen, die Pkw auf „die ausreichenden unterirdischen Flächen lenken, um mehr Raum für Grünflächen, Begegnungszonen und Anrainerparkplätze zu schaffen. Das führt dazu, dass langfristig wieder mehr Raum für die Kufsteiner und



Die Diözese Innsbruck steht heuer ganz im Zeichen von Petrus Canisius. Der Geburtstag des Innsbrucker Diözesanpatrons jährt sich am 8. Mai 2021 zum 500. Mal. Foto: Diözese Innsbruck

Bischof: „Wir möchten als Kirche etwas Neues wagen“

Innsbruck – Am 8. Mai 2021 jährt sich der 500. Geburtstag des Innsbrucker Diözesanpatrons Petrus Canisius. Unter dem Motto „500 Herzfeuer des Glaubens und der Nächstenliebe“ steht die Diözese Innsbruck im heurigen Petrus-Canisius-Jahr im Zeichen der Mission. Dabei soll es sich weniger um zentral geplante Großveranstaltungen handeln. Vielmehr sind alle Menschen in der Diözese aufgerufen, sich mit eigenen

dem etwas Neues wagen, um den Schatz des Glaubens mit möglichst vielen Menschen zu teilen“, sagt Bischof Hermann Glettler zum Petrus-Canisius-Jahr. „Schwächer werdende Kirchenbindungen bedeuten nicht, dass es keine Sehnsucht nach Glaube und Spiritualität gibt. Ganz im Gegenteil. Darauf wollen wir im Petrus-Canisius-Jahr eine möglichst kreative Antwort versuchen“, so der Bischof. Die Leitung für die Organi-

„Wir stellen das Petrus-Canisius-Jahr unter das Leitmotiv der ‚Mission‘. Petrus Canisius war ein äußerst engagierter Missionar. Kirche verstand sich von Anfang an als missionarisch. Diese missionarische Dimension ist in den letzten Jahrzehnten bei uns ziemlich in den Hintergrund geraten. Wir wollen sie neu beleben“, sagt Bürgerler.

Mit einem Radiogottesdienst am 10. Jänner mit Bischof Glettler aus der Pfarre